

# Den Stein ins Rollen gebracht

## Die Erforschung des Paläolithikums im Freiland von Baden-Württemberg

*In den vergangenen Jahrzehnten lag der Fokus der Erforschung der Altsteinzeit in Baden-Württemberg überwiegend auf den 2017 als UNESCO-Welterbe ausgezeichneten Höhlen der Schwäbischen Alb. Dadurch trat jedoch das Paläolithikum im Freiland in den Hintergrund. Ein 2018 an der Universität Tübingen begonnenes und vom Landesamt für Denkmalpflege sowie der Förderstiftung Archäologie in Baden-Württemberg finanziertes Forschungsprojekt trägt nun dazu bei, ein deutlich umfassenderes Bild der Präsenz paläolithischer Menschen in Südwestdeutschland zu zeichnen. Neben altbekannten, aber in Vergessenheit geratenen Funden und Fundstellen wurden im Rahmen des Projekts zahlreiche neue Fundplätze des Neandertalers und des altsteinzeitlichen Homo sapiens identifiziert und untersucht.*

Harald Floss/Simon Fröhle/Stefan Wettengl

### Freilandforschung in Baden-Württemberg – ein kurzer geschichtlicher Abriss

Als Start der urgeschichtlichen Forschung in Baden-Württemberg werden im Allgemeinen die Ausgrabungen Oscar Fraas' an der Schussenquelle bei Bad Schussenried im Jahr 1866 angesehen, der dort eine Freilandstation des Magdalénien (19 000–14 000 v. Chr.) aufdecken konnte. Allerdings wurden bereits früher im 19. und sogar zu Beginn des 18. Jahrhunderts – jedoch ohne archäologisch geprägten Hintergrund – Zeugnisse der Präsenz altsteinzeitlicher Menschen geborgen. Es handelte sich dabei um Funde im Löss von Bad Cannstatt, darunter ein Haufen aus Mammutstoßzähnen (Abb. 1), der erst deutlich später mit menschlicher Aktivität in Verbindung gebracht werden konnte. Von Beginn bis Mitte des 20. Jahrhunderts fanden am Hochrhein intensive Forschungen statt, die untrennbar mit Emil und Egon Gersbach verknüpft sind und zur Entdeckung zahlreicher altsteinzeitlicher, aber auch jüngerer Fundstellen in dem Gebiet führten. In dieselbe Zeit fallen auch weitere Funde und Untersuchungen im Travertinbruch Lauster in Stuttgart-Untertürkheim. Etwas später kamen auch bedeutende paläolithische Oberflächenfunde aus dem Remstal um Weinstadt und Waiblingen hinzu. Rezentere Ansätze zur gezielten Erforschung des Freilandpaläolithikums fanden zudem innerhalb des an der Universität Tübingen gegen Ende der 1990er Jahre durchgeführten Sonderforschungsbereichs 275 „Klimagekoppelte Prozesse in meso- und känozoischen Geoökosyste-

men“ statt. Dazu kommen Einzelfunde sowie teils umfangreiche Sammlungen interessierter Amateurarchäologen und ehrenamtlich Beauftragter, die über die letzten rund 150 Jahre in ganz Baden-Württemberg zusammengetragen wurden und noch immer werden. So ermöglichten beispielsweise die Prospektionen des Amateurarchäologen Hans-Walter Poenicke nahe Königsbach-Stein die Entdeckung der ersten frühjungpaläolithischen Freilandfundstelle in Baden-Württemberg. Inse-



1 Bad Cannstatt, Seelberg. Skizze des Mammutstoßzahnhaufens aus dem Jahr 1816.



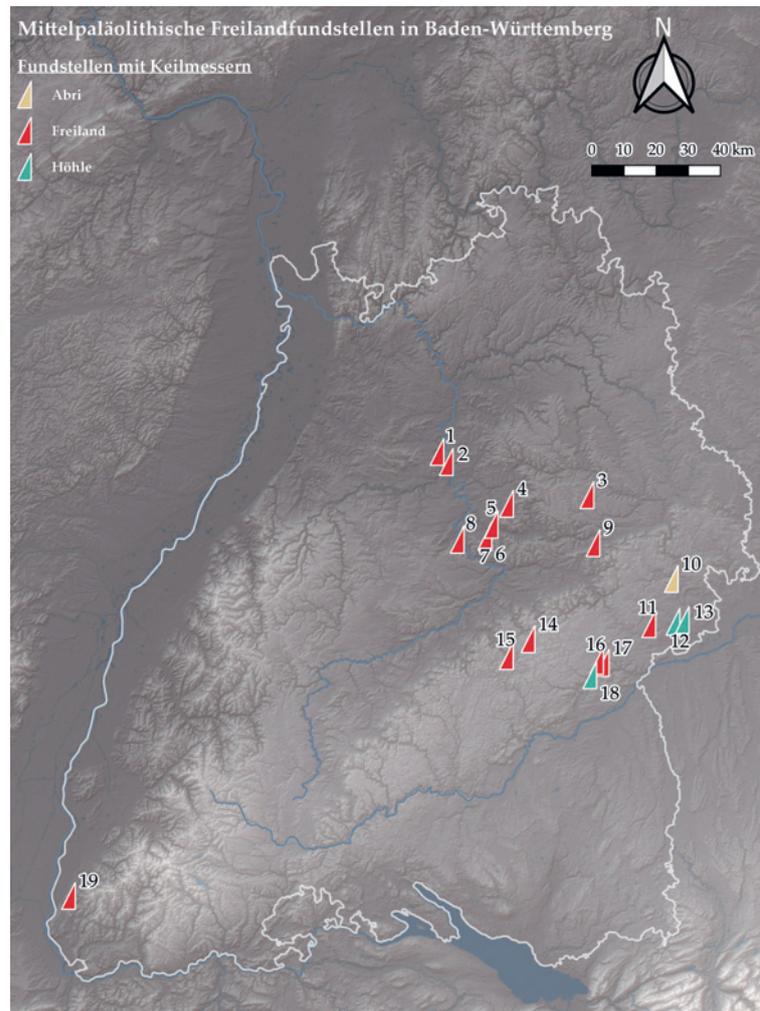
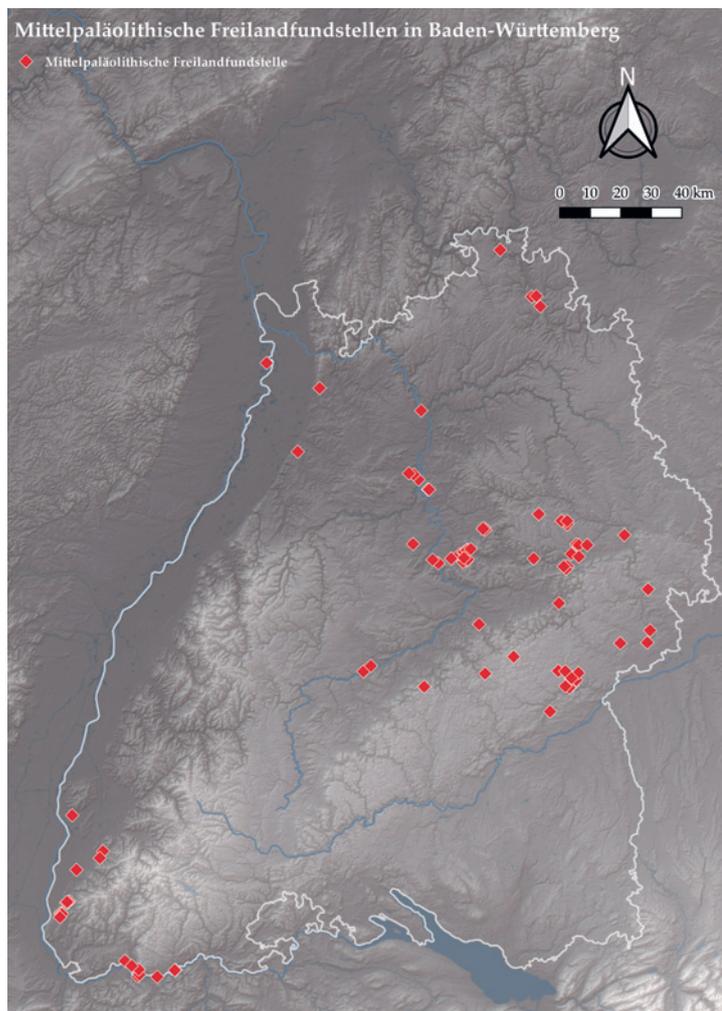


2 Arbeiten in der Privatsammlung Alwin Schwarzkopf (Mitte) mit Harald Floss (links) und Simon Fröhle (rechts).

samt zeigte sich im Laufe des Projektes, dass gerade in diesen bislang oftmals wenig beachteten Sammlungen mit zahlreichen Steinartefakten ein großes Potenzial für die altsteinzeitliche Forschung verborgen liegt, weshalb sie auch einen Grundpfeiler des „Paläolithische Freilandfundstellen in Baden-Württemberg“ darstellen.

## Ein archäologisches Großprojekt

Grundlegendes Ziel des Projekts unter der Leitung von Harald Floss vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen in Kooperation mit dem Landesamt für Denkmalpflege war und ist es, möglichst alle altsteinzeitlichen Funde und Fundstellen aus dem Freiland Baden-Württembergs zu erfassen. So soll zu einem flächendeckenden und engmaschigeren Bild der Besiedlung außerhalb von Höhlen gelangt werden, als es bisher bekannt war. Den Ausgangspunkt bildeten dabei umfangreiche Literaturrecherchen und die Sichtung öffentlicher und privater Sammlungen in ganz Baden-Württemberg (Abb. 2) sowie die Erfassung der als altsteinzeitlich erkannten Steinartefakte. Ergänzt wurden diese Untersuchungen durch Geländearbeiten an jenen Fundstellen, die hinsichtlich der möglichen Erhaltung paläolithischer Fundschichten als besonders vielversprechend eingestuft werden konnten. Auf diese Art und Weise wurde zum ersten Mal eine umfangreiche Gesamtdarstellung aller Nachweise zur altsteinzeitlichen Besiedlung Baden-Württembergs im Freiland vorgelegt. In chronologischer Hinsicht ergaben sich dabei zwei Schwerpunkte: die Zeit des Neandertalers – das Mittelpaläolithikum (circa 250 000–





45 000) – und innerhalb des Jungpaläolithikums das Magdalénien, welches als Höhepunkt der Jäger- und Sammler-Kulturen der letzten Eiszeit gilt. Mit dem Projekt wurden entsprechend zwei kürzlich an der Universität Tübingen verfasste Dissertationen verknüpft, von denen sich eine mit dem Mittelpaläolithikum (Simon Fröhle) und die andere mit dem Jungpaläolithikum (Stefan Wettengl) auseinandersetzt. Neben Aspekten der Steintechnologie standen dabei Fragen nach der Nutzung von Gesteinsrohmaterialien und deren Transport sowie Fragen der Landschaftsnutzung und der Faktoren der Standortwahl für Freilandstationen im Mittelpunkt. Um eine Annäherung an das paläolithische Siedlungsgeschehen zu schaffen, wurden die Funde und Fundstellen nach den jeweiligen Naturräumen gegliedert, statt sie den Grenzen der modernen Verwaltungseinheiten zu unterwerfen.

### Der Neandertaler im Freiland: die mittelpaläolithischen Fundstellen

Für die Zeit des Neandertalers lagen zu Beginn der Untersuchung insgesamt 125 Fundstellen und Einzelfunde aus dem Freiland Baden-Württembergs vor. Nach kritischer Auseinandersetzung mit den Untersuchungseinheiten können davon 93 als sicher mittelpaläolithisch eingestuft werden (Abb. 4). Der Großteil der Funde und Fundstellen ist dabei innerhalb der Neckar- und Tauber-Gäuplatten und dem Schwäbischen Keuper-Lias-Lands zu verorten. Weitere Fundstellenkonzentrationen finden sich darüber hinaus auf der Schwäbischen Alb und am Hoch- bzw. südlichen Oberrhein. Spärliche Hinweise auf die Präsenz des Neandertalers stammen aus dem Odenwald, dem Schwarzwald und dem nördlichen Oberrhein. Bei den anderen, fundleeren Gebieten ist von forschungsgeschichtlichen oder quartärgeologischen Gründen für das Fehlen von

Fundstellen auszugehen. Betrachtet man einzelne technologische Konzepte genauer, zeigt sich für die Keilmesser, dass diese allgemein mit dem späten Mittelpaläolithikum verknüpften Artefakte bis auf einen möglichen Fall ausnahmslos östlich des Neckars zu verorten sind (Abb. 5). Diese Fundstellen deuten mit ihrer östlichen Tendenz mögliche Verbindungen zu Fundstellen der Keilmessergruppen in Bayern an. Andere technologische Phänomene, wie beispielsweise Faustkeile, sind hingegen flächendeckend aus ganz Baden-Württemberg bekannt, bleiben aber in ihrer Gesamtheit eine eher seltene Fundkategorie.

Wie GIS-gestützte Untersuchungen zeigen, scheinen im Hinblick auf die Standortwahl mehrere Faktoren von wichtiger Bedeutung für den Neandertaler gewesen zu sein. Zum einen wurden offensichtlich Höhenlagen zwischen 250 m und 500 m über NN bevorzugt aufgesucht. Oft ist dies mit einer Fundstellentopografie verbunden, die einen weiten Blick über die umliegende Landschaft erlaubt. Eindrucksvoll zeigt sich dies zum Beispiel auf dem Plateau der „Schlattäcker“ bei Waldstetten (Abb. 3), bei Mundelsheim oder auch an den auf den südlichsten Ausläufern der Vorgebirgszone des Schwarzwalds gelegenen Fundstellen entlang des Hochrheins. Zum anderen befinden sich rund 60 Prozent aller Fundpunkte innerhalb eines 2 km-Radius eines größeren Fließgewässers. Die Nähe zu potenziellen Quellen des namensgebenden Materials der Steinzeit war augenscheinlich aber noch ausschlaggebender für die Standortwahl als die Topografie oder die Nähe zu Gewässern: Über 90 Prozent der mittelpaläolithischen Freilandfundstellen befinden sich innerhalb eines 2 km-Radius einer potenziell rohmaterialführenden geologischen Formation. In einigen Fällen befinden sich Fundstellen auch direkt an oder auf Rohmaterialvorkommen. Hervorragende Beispiele hierfür stellen etwa Fund-

3 *Blick auf das Plateau der Schlattäcker bei Waldstetten, Ostalbkreis.*

4 *Kartierung der mittelpaläolithischen Freilandfundstellen Baden-Württembergs.*

5 *Kartierung der Keilmesserfundstellen in Baden-Württemberg.*

6 Grabungssituation an der Schussenquelle im Jahr 1866.



stellen bei Wittlingen, Börslingen oder Wipplingen dar. Liegen die Fundstellen sehr nahe an Flüssen, spielen diese oftmals ebenso eine wichtige Rolle in der Versorgung mit Gesteinsrohmaterialien. Dies zeichnet sich besonders in der Fundstellenlandschaft um Weinstadt oder im Travertinbruch Lauster in Stuttgart ab, wo das Rohmaterial zum größten Teil bzw. ausschließlich aus den Schottern der Rems und des Neckars entnommen wurde. Somit ergibt sich für das Mittelpaläolithikum im Freiland das Bild einer sehr lokal geprägten Rohmaterialbeschaffung ab. In Einzelfällen sind aber auch Ferntransporte nachgewiesen: So wurde das vulkanische Material Rhyolith („Quarzporphyr“), welches entlang des westlichen Schwarzwaldrandes und im Odenwald vorkommt, möglicherweise über bis zu 140 km Luftlinie transportiert, zum Beispiel bis zum Vorplatzbereich des Stadels im Hohlensteinmassiv. In chronologischer Hinsicht offenbaren sich hingegen Probleme: Nur wenige Fundstellen können absolut datiert werden. Die meisten sind über verschiedene Typen von Steinartefakten nur relativ einzuordnen. Gesichert ist die Gegenwart des Neandertalers ab dem Riss-Würm- oder Eem-Interglazial in den Travertinen von Stuttgart vor rund 120 000 Jahren. Möglicherweise älter sind die Funde aus dem Steinbruch Koch-Kalk bei Bollschweil, Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, allerdings streuen die ermittelten Daten erheblich. Einige Fundstellen sind anhand technologischer Besonderheiten, wie beispielsweise der Vergesellschaftung von Keilmessern mit der wiederholt-zentripetalen Levallois-Methode vermutlich in das spätere Mittelpaläolithikum vor circa 60 000 Jahren zu datieren. Dies gilt zum Beispiel für die Schlattäcker in Waldstetten und den „Stuttgarter Teil“ bei Wittlingen.

## Das Jungpaläolithikum

Unter dem Überbegriff Jungpaläolithikum wurden im zweiten Teil des Projekts Fundstellen vom Aurignacien (circa 42 000–34 000 vor heute) bis zum Spätpaläolithikum berücksichtigt. Insgesamt sind 116 jung- und spätpaläolithische Fundstellen zu attestieren.

Erste Faunenfunde aus dem Pleistozän gehen bis in das 17. Jahrhundert im Stuttgarter Raum zurück, die teilweise mit menschlicher Aktivität in Verbindung gebracht werden. Neben der bekannten Grabung an der Schussenquelle im Jahr 1866 (Abb. 6) wurden fortan auch die Höhlen der Schwäbischen Alb im Hinblick auf die früheste menschliche Besiedlung untersucht. Die Etablierung der Urgeschichtsforschung und ihrer Inhalte nahm in Baden-Württemberg von dort aus ihren Lauf und mündete wenig später in die Ausgrabungen der Magdalénienstation Munzingen (Stadt Freiburg). Als weitere frühe Forschungen an Freilandfundstellen sind beispielsweise die Grabungen am Randecker Maar durch Gustav Riek oder die Untersuchungen am Röthekopf von Egon Gersbach zu nennen. In den letzten 50 Jahren konnten für das Jungpaläolithikum vor allem in Südbaden (Feldberg-Steinacker), am Randecker Maar und dessen Umgebung sowie im Federseegebiet (vor allem Spätpaläolithikum) immer wieder neue Fundstellen entdeckt und publiziert werden. Das Ziel unserer Arbeiten zu den jungpaläolithischen Freilandfundstellen ist es, einen Gesamtüberblick zu den bekannten und neu entdeckten Inventaren zu geben. Zudem werden die einzelnen chronologischen Abschnitte vom Aurignacien bis zum Spätpaläolithikum behandelt, soweit eine Spezifizierung der Inventare erfolgen konnte. Weiterhin spielt die

geografische Verteilung und die Verwendung markanter Rohmaterialien eine wichtige Rolle für das Verständnis der Landnutzungsmuster im Jungpaläolithikum. Ein Fokus liegt dabei auf den Fundstellen des Magdalénien.

Die geografische Verbreitung der Fundstellen im Aurignacien zeigt ein lückenhaftes Bild. Vereinzelt Freilandfundstellen auf der Schwäbischen Alb sowie an der Enz und Tauber begrenzen die Fundstellenverteilung auf den mittleren bis nördlichen Landesteil. Besonders hervorzuheben ist die erste entdeckte Freilandfundstelle des Aurignacien – Königsbach-Stein – mit einem größeren Inventar und techno-typologisch aussagekräftigen Stücken. Vermehrte Hinweise auf eine frühjungpaläolithische Besiedlung finden sich besonders am Südrand des Neckarbeckens in der Gegend um Weinstadt und Bad Cannstatt. Wie im darauffolgenden Gravettien (circa 34 000–28 000) wurden bei den eben genannten Fundstellen vorwiegend lokale Rohmaterialien verwendet. Am Beispiel von Bad Cannstatt/Steinbruch Lauster ist die chronologische Einordnung durch die stratigrafische Position möglich. Dies betrifft vor allem den Lohner Boden, wie er zum Beispiel in den Lössstratigrafien von Heilbronn-Böckingen oder Nussloch nachgewiesen ist. Neben wenigen Einzelfunden sind für das Gravettien zwei Fundstellen hervorzuheben. Zum einen Müllheim-Feldberg „Steinacker“ mit einem techno-typologisch klar abgrenzbaren Inventar aus lokalem Bohnerzjaspis, einer vorwiegend rötlich verfärbten Variante des Jurahornsteins. Im Inventar kommen sogenannte Font-Robert-Spitzen vor, die man sehr gut in eine mittlere Phase des Gravettien einordnen kann. Jene sind charakterisiert durch eine stiefelförmig retuschierte Basis und einer breiteren Spitzenpartie. Die Fundstelle blickt zudem auf eine längere Forschungsgeschichte seit den 1970er Jahren zurück. Bereits 1951 durch Hartwig Zürn beschrieben, liegt mit Weinstadt-Endersbach „Stettener Str. 3“ (Abb. 7) eine neu datierte Fundstelle vor, die hauptsächlich Faunenreste und drei Steinartefakte erbrachte. Das Datum eines Mammutknochens beläuft sich auf circa 29 000 Jahre kalibriert vor heute, allerdings ist die Zugehörigkeit der archaisch wirkenden Artefakte zu dem Mammutknochen nicht absolut gesichert.

### Die Wiederbesiedlung nach dem letzten glazialen Maximum

Nach dem letzten glazialen Maximum ist die Wiederbesiedlung in Baden-Württemberg durch *Homo sapiens* aus dem südbadischen Raum bei rund 18 000 Jahren vor heute anzusetzen, wie es durch die bereits erwähnte Fundstelle Munzingen belegt ist. Eine regelhaftere Besiedlung ist durch die Höhlenfundplätze der Schwäbischen Alb erst 3000 Jahre



7 Historisches Foto der Ausgrabungen in Weinstadt-Endersbach, Stettener Str. 3.

später nachgewiesen. Die geografische Verbreitung des Magdalénien in Baden-Württemberg ist vor allem am Nord- und Nordwestrand der Schwäbischen Alb, im Remstal, entlang des Neckars sowie am Hoch- und Oberrhein zu beobachten. Ein Fokus des Projekts liegt insbesondere bei den neu entdeckten Funden und Fundstellen aus Sachsenheim-Hohenhaslach „Hohe Reute“ (Abb. 8) und Mundelsheim „Steinmürich“ und „Hossklingenäcker Ost“. Beide Fundstellen finden sich in der Umgebung des Neckars und verfestigen die Annahme der Bewegungsmuster entlang des Flusses. Untermauert wird dies durch weitere Fundstellen aus Nürtingen und am Napoleonskopf, weswegen von Stefan Wettengl die sogenannte Neckarroute definiert wurde. Vom Napoleonskopf sind in Bälde neue Radiokarbon-Datierungen zu erwarten. Eine

8 Als Plattenlage bezeichneter Siedlungsbefund des späten Jungpaläolithikums auf der Hohen Reute bei Sachsenheim-Hohenhaslach.



9 Aneinander- und aufeinandergepasste Klingen von der Freilandstation Heubach-Sand.



besondere Rolle spielt hier, wie auch bei anderen Freiland- und Höhlenfundstellen der Tertiäre Hornstein aus dem Randecker Maar. Das Material findet sich vorwiegend entlang der Schwäbischen Alb und des Neckars bei einer regelhaften Verwendung im Magdalénien. Auch im Ostalbkreis ist ein Fokus der Freilandforschung anzusiedeln. Hervorzuheben sind hier die Fundstellen Heubach-Sand und Waldstetten-Schlatt. Beide Fundstellen wurden von Adolf Regen entdeckt und werden bis heute vom Arbeitskreis Steinzeit Schwäbisch Gmünd und insbesondere von Wolfgang Naak prospektiert. In Heubach liegt ein homogenes Inventar aus lokalem Kieselkalk vor, das technologisch dem Magdalénien zuzuweisen ist. Durch Zusammensetzungen konnten Teile der Grundformenproduktion nachvollzogen werden (Abb. 9). Neben den oben erwähnten mittelpaläolithischen Funden liegt aus Waldstetten auch ein kleineres Inventar aus dem späten Jungpaläolithikum vor, zu dem der besondere Fund einer Frauenfigur vom Typ Gönnersdorf gehört, deren charakteristische Merkmale die Stilisierung der Körperform mit einer geschwungenen Rücken- und Hüftpartie sind.

### Am Ende der Eiszeit: Das Spätpaläolithikum

Ausgehend von der bisher bekannten Fundstellenverteilung im spätglazialen Freiland konnte der Nachweis der Landnutzung in nord- und nordwestlicher Richtung erweitert werden. Der Übergang vom Ende der Eiszeit zum Holozän ist durch die Inventare des Spätpaläolithikums und des Früh-

mesolithikums geprägt, die vorwiegend aus dem Federseegebiet und dem Hoch- und Oberrhein stammen. Neue Funde entlang der Rems (Abb. 10) und der Backnanger Gegend deuten auf eine Frequentierung des Landes im Spätpaläolithikum nördlich der Schwäbischen Alb hin. Das regelmäßige Auftreten von fränkischem Plattenhornstein zeigt einen Transport des Rohmaterials entlang des Nordrandes der Schwäbischen Alb an. Dass dieses Rohmaterial auch in den Inventaren der nördlichen Schwäbischen Alb eine Rolle spielt, belegen die Bruckersbergstationen bei Giengen an der Brenz. Seltener tritt das Material in den spätpaläolithischen Schichten des Zigeunerfels und am Federsee auf. Etwas isoliertere Inventare, beispielsweise aus Altensteig, Schwaigern-Niederhofen, Baden-Baden sowie der Einzelfund einer Rückenspitze aus Titisee ergänzen das Bild im Bereich um den Schwarzwald.

Der Überblick der Freilandfundstellen im Jungpaläolithikum lässt den Schluss zu, dass topografisch tiefer gelegene und an Rohmaterialvorkommen gebundene Areale bevorzugt aufgesucht wurden. Einen Hotspot scheint das Neckarbecken darzustellen, das sich zum einen begünstigt durch erhaltene Lössstratigrafien und zum anderen durch eine migrationstechnisch und klimatisch bevorzugte Lage als aussichtsreiches Gebiet für zukünftige Forschungen erweist.

### Fazit und Ausblick

Insgesamt ergibt sich für das Freiland in Baden-Württemberg das Bild einer ausgeprägten Präsenz

## Glossar

### Rhyolith

Vulkanisches Felsgestein mit hohem Siliciumdioxid-Anteil. Der Name leitet sich von den griechischen Begriffen für „fließen“ und „Stein“ ab.

### Levallois-Konzept

Konzept zur Herstellung von Steinartefakt-Grundformen, bei der das Aussehen des Zielprodukts bis zu einem gewissen Grad vorherbestimmt werden konnte. Bei der zentripetalen Methode wird der Kern zu dessen Mitte hin abgebaut.



10 Die Fundstellenlandschaft im unteren Remstal am Übergang vom Keuperbergland zum Neckarbecken.

eiszeitlicher Menschen vom Mittelpaläolithikum bis hin zum Spätpaläolithikum. Durch die umfangreichen Arbeiten wurden seit Langem bekannte Fundstellen durch neue Erkenntnisse ergänzt und in einen größeren Kontext gestellt. Dabei zeigt es sich, dass Regionen wie die Schwäbischen Alb, wo Höhlen allgegenwärtig sind und im Paläolithikum umfangreich genutzt wurden, ebenso zahlreiche Freilandfundstellen aufweisen, wie Regionen, in denen keine Höhlen als Aufenthaltsort zur Verfügung standen. Die wichtigsten Faktoren für die Standortwahl scheinen sowohl für den Neandertaler als auch für den frühen modernen Menschen eine erhöhte Position in der eiszeitlichen Umgebung sowie ein einfacher Zugang zum Rohmaterial gewesen zu sein. Das Projekt „Paläolithische Freilandfundstellen in Baden-Württemberg“ unterstreicht das Potenzial für paläolithische Forschungen außerhalb von Höhlen und legt gleichzeitig den Grundstein für weitere fokussierte Untersuchungen zu den Verhaltensweisen unserer frühen Vorfahren.

## Literatur

Simon Fröhle: Die mittelpaläolithischen Freilandfundstellen Baden-Württembergs. Dissertation Universität Tübingen 2021.

Stefan Wettengl: Die jungpaläolithischen Freilandfundstellen in Baden-Württemberg. Dissertation Universität Tübingen 2021.

Adolf Regen, Wolfgang Naak, Stefan Wettengl, Simon Fröhle und Harald Floss: Eine Frauenfigur vom Typ Gönnersdorf aus der Magdalénien-Freilandfundstelle Waldstetten-Schlatt, Ostalbkreis, Baden-Würt-

temberg. In: Harald Floss (Hrsg.): Das Magdalénien im Südwesten Deutschlands, im Elsass und in der Schweiz (Tübingen 2019), S. 267–276.

Stefan Wettengl, Wolfram Freudenberg, Simon Fröhle, Günter Romberg und Harald Floss: Das Magdalénien im Umfeld des Randecker Maars und die Verbreitung der Randecker Maar-Silices im Paläolithikum Südwestdeutschlands. In: Harald Floss (Hrsg.): Das Magdalénien im Südwesten Deutschlands, im Elsass und in der Schweiz (Tübingen 2019), S. 89–108.

Harald Floss, Simon Fröhle, Benjamin Schürch und Stefan Wettengl: Open Air Occupations in a Cave Dominated Archaeological Landscape – New Perspectives on the Palaeolithic of the Swabian Jura. *Anthropologie LV/1–2* (2017), S. 43–73.

**Prof. Dr. Harald Floss**

**Simon Fröhle**

**Stefan Wettengl**

*Eberhard Karls Universität Tübingen*

*Institut für Ur- und Frühgeschichte und*

*Archäologie des Mittelalters*

*Abteilung Ältere Urgeschichte und Quartär-  
ökologie*

*Schloss, Burgsteige 11*

*72070 Tübingen*